

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 85 (2010)

Artikel: Vierzig Jahre Trudelhaus Baden
Autor: Meier, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vierzig Jahre Trudelhaus Baden

Von Rolf Meier, Ennetbaden. Er war Lehrer für Geografie an der Kantonsschule Baden und 1994 bis 1997 Präsident der Stiftung Hans-Trudel-Haus.

Im Jahr 2010 feiert die Stiftung Hans-Trudel-Haus in Baden ihr 40-jähriges Bestehen. Das Haus hat einen über die Region und den Kanton hinausreichenden Namen erlangt und ist zu einem für Künstler wie für interessierte Besucher gleichermaßen begehrten Ausstellungsort geworden. Ein abwechslungsreiches Programm hat neben auswärtigen Künstlerinnen und Künstlern immer auch solche aus dem Aargau und der näheren Umgebung, neben berühmten Namen auch junge «Neuentdeckungen» zum Zuge kommen lassen.

Die Zielsetzung war von Anfang an klar: Das Trudelhaus sollte nicht ein auf den Kommerz ausgerichtetes Unternehmen werden, sondern eine der Information über das aktuelle Kunstgeschehen dienende, kunsthallenähnliche Institution im östlichen Kantonsteil.

Vom Chorherrenhaus zur Kunstgalerie

Das Haus liegt im Herzen der Stadt, ist mit einem schönen Garten versehen und stammt aus dem 15. Jahrhundert. Das im Kern gotische Gebäude beherbergte von 1624 bis 1875 den Propst (Vorsteher) des Badener Chorherrenstifts. Von 1920 bis 1958, mit Unterbrüchen, war es Wohn- und Arbeitsstätte des Badener Bildhauers Hans Trudel. Hier verbrachte der eigenwillige Künstler ein einsames und freudloses Leben, bis er 1958 an den Folgen eines Unfalls starb. Als seine Frau fünf Jahre später verschied, blieb das Haus unbenutzt, aber immer noch voller Werke des Künstlers. Im Garten verstreut, standen Trudels Arbeiten, im Zentrum sein Selbstbildnis «Der Bildhauer». Trudels Kopf aus Kalkstein war wie alle übrigen Figuren im verwilderten Garten der rauen Witterung ausgesetzt, und die Badener Bevölkerung ging achtlos daran vorbei.

Die Badener interessierten sich viel mehr für das leer stehende Haus als für die herumstehenden Kunstgüter. Verschiedene Leute wollten das baufällige Haus mit dem romantischen Garten kaufen. Der Badener Malermeister Max Käufeler wollte das Haus des Künstlers Hans Trudel zum «Trudelhaus», zu einem Künstler-

haus, machen. Am 18. Januar 1962 lud Käufeler ein paar Badener Kunstfreunde zu einer Sitzung ein mit dem Thema «Galerie-Gründung». Die Initianten setzten sich zum Ziel, eine Stiftung zu gründen, die Liegenschaft zu kaufen und zu einem kleinen Kunsthaus umzubauen. Die Stiftungsurkunde wurde am 28. Dezember 1966 unterzeichnet. Als Stifterinnen und Stifter waren Beatrice Bölsterli, Ennetbaden, Verena Schüpbach, Baden, Max Käufeler, Baden, und Walter Merker, Baden, anwesend.

Ende Dezember 1966 kaufte die Stiftung die Liegenschaft von der Erbengemeinschaft zum Preis von 170 000 Franken. Damit verbunden war der Erwerb des künstlerischen Nachlasses von Hans Trudel für die Summe von 70 000 Franken. Trudels Erben hätten aus dem Verkauf der Liegenschaft ohne Zweifel mehr Geld lösen können, allerdings ohne Versprechen auf eine Hans-Trudel-Gedenkstätte und ohne die Zusage, das Haus für kulturelle Zwecke zu nutzen.

Nach dem wagemutigen Kauf der Liegenschaft ging es darum, die Stiftung auf eine breite Basis zu stellen. Die Mitglieder des Stiftungsrates, vor allem die Präsidentin Beatrice Bölsterli, suchten unzählige Firmen und Privatpersonen auf, um Beiträge zu sichern. Beatrice Bölsterli galt als eigentliche «Lokomotive» des Trudelhauses. Die Initianten kämpften mit grossem Einsatz und mit viel Fantasie für das neue Kulturzentrum, die ehrgeizigen Ziele der Stiftung erforderten viel Geld.

Am 18. März 1967 wurden zur Mittelbeschaffung auf dem Cordulaplatz von Künstlern und prominenten Badenern Ostereier verkauft. Im Kornhaus fand im Juni eine Verkaufsausstellung mit dem Trudel-Nachlass statt. Während der Badenfahrt richtete man im Trudelhaus ein «Künstlercafé» ein. Im Garten und im Atelier fand gleichzeitig ein Flohmarkt statt. Rund 80 Personen, darunter viele Jugendliche, halfen während der Badenfahrt im Trudelhaus aus.

Nach dem Ostereierverkauf 1968 schrieb ein Journalist in die Lokalzeitung, die Stiftung würde Seldwylas Charme mit gesunden Geschäftsinteressen verbinden, die «Trudelianer» würden die Methode wieder einmal meisterlich beherrschen, Plausch in Pulver zu verwandeln.

Es ist eindrücklich, in welchem Ausmass aus allen Kreisen der Bevölkerung der Region Spenden zwischen 5 und 10 000 Franken eingingen; dazu kamen grössere Firmenbeiträge, zudem floss der Reinerlös der Badenfahrt 1967 in die Stiftungskasse. Anfang Januar 1968 war die Liegenschaft, abgesehen von den zinslosen Darlehen im Gesamtbetrag von 56 000 Franken, schuldenfrei. Nun konnte man sich im Stiftungsrat um das Bauprogramm für den Umbau des Hauses kümmern. Verschiedene Badener Architekten hatten zugesagt, sich an einem Architekturwettbewerb für den Umbau zu beteiligen. Im Architekturbüro Bölsterli und Weidmann wurden 1967 die fünf eingegangenen Projekte besprochen. Die an-



Das Haus des Badener Künstlers
Hans Trudel vor dem Umbau.
(Foto: Richard Schmid).

spruchsvolle Aufgabe des Umbaus übertrug man den jungen Architekten Adrian Meyer und Urs Burkard. Ihre Lösung fand über den Stiftungsrat hinaus grosse Anerkennung.

Anfang 1968 wurden die Umbaupläne anhand eines Modells vorgestellt. Verzögerungen entstanden dadurch, dass die Altstadt- und die Baukommission Einwände vorbrachten und zu einer Überarbeitung des Projektes drängten. Für die Stadt waren die Eingriffe ins Stadtbild offenbar zu gravierend. Zudem musste das Projekt aus Kostengründen reduziert werden. Im Oktober 1968 beschloss der Stiftungsrat, dem überarbeiteten Projekt auf einer Kostenbasis von 620 000 Franken zuzustimmen.

Auf ein Abbruchfest als Auftakt zum Umbau wurde verzichtet. Die Stiftungspräsidentin bemerkte dazu: «Da das Haus heute verschiedentlich von andern «Mietern» besetzt ist, wie Katzen, Mäusen, Ratten etc., der Garten von Fremden als Abfallkübel gebraucht wird, möchten wir auf ein Abbruchfest verzichten, zumal ja auch die politische Lage nicht zum Festen einlädt.» (Beatrice Bölsterli, 26. August 1968, mit Anspielung auf die am 21. August 1968 in Prag einmarschierten Truppen des Warschaupaktes.)

Der offizielle «Spatenstich» zum Umbau fand im Februar 1969 statt. Im Trudelgarten traf man sich bei einem Lagerfeuer und wärmendem Krabambuli zu einer kleinen, unkonventionellen Feier. An der Hauswand war eine Riesenleinwand aufgespannt, und die anwesenden Künstler trugen auf ungewöhnliche Art dazu bei, die Leinwand zu einem Gesamtkunstwerk zu gestalten.

Beim Umbau handelte es sich um ein aussergewöhnliches Bauvorhaben, auf fantasievolle Art wurde Altes mit Neuem verbunden. Das Haus wurde ausgehöhlt; innerhalb der Aussenmauern wurde ein selbst tragendes Stahlgestell installiert, das die Zwischenböden und die Treppen trägt. Der alte Trudelgarten wurde teilweise mit Quertonnen überdeckt.

Eröffnung des Hauses

Die Eröffnung erfolgte am Samstag, dem 21. Februar 1970, in festlichem Rahmen. Heini Widmer, Konservator des Aargauer Kunsthauses, führte in seiner Rede zur Einweihung unter anderem aus, das Haus habe in erster Linie eine Informationsquelle zu sein und ein Ort, an dem sich die Gesellschaft und ihre Subgesellschaften über alle Schranken hinweg treffen könnten – vorausgesetzt, sie wollten. Über das erste Wochenende wurden mehr als 2000 Besucher gezählt.

Der Stiftungsrat schrieb zur Eröffnung: «Wir sind nicht so vermessen, anzunehmen, dass alles klappt mit dem Beginn einer jungen Galerie. Es wird ein Jahr des Riskierens, Probierens, Abtastens, Lernens und Überdenkens sein. Es soll ein Haus



Trudelhaus nach dem Umbau,
auf unkonventionelle und
phantasievolle Art wurde Altes
mit Neuem verbunden
(Historisches Museum Baden,
Foto: Werner Nefflen, 1970).

voller Bewegung werden. Es soll möglich sein, widersprüchliche Ausdrucksformen und Meinungen nebeneinander zu zeigen und zu diskutieren.»

Die Galerieeröffnung feierte man mit dem Zürcher Maler Friedrich Kuhn, einem der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler. Von der Ausstellung der Bilder, die am Nachmittag des Einweihungstages eröffnet wurde, war am Morgen bei der Hauseinweihung noch wenig zu sehen. Man trank den Ennetbader Riesling vor leeren Wänden. Die Nacht zuvor hatten sich die Trudelhausleute bemüht, die Werke des eigenwilligen und schwierigen Künstlers herbeizuschaffen, doch das gelang bis zur Vernissage nur beschränkt.

In einem Orientierungsblatt zur Ausstellung schrieb Stiftungsrat Adrian Meyer: «Es scheint kaum zu gelingen, den Maler Friedrich Kuhn in irgend eine der vorgeordneten, säuberlich geordneten Stilschubladen zu stecken. Seine Streuung scheint zu gross. Er kratzt sich durch sämtliche Böden und legt sich quer durch den ganzen Theorieschrank der Malerei.» Heini Widmer bemerkte zur Ausstellung, das sei ein verheissungsvoller Anfang, und die Trudelhausstiftung solle, so schwer das auch sein möge, nicht mehr unter dieses Niveau gehen.

Kunstkommission – Ausstellungen – Galeristinnen

Dem Stiftungsrat stand zur Gründerzeit eine illustre Kunstkommission zur Seite, denn für das Ausstellungsprogramm setzte man sich von Anfang an hohe Ziele. Für die Ausstellungen waren einzelne Mitglieder der Kommission verantwortlich. Ein Team von Freiwilligen sorgte für das Funktionieren der Ausstellungen. In den Protokollen sprach man von den «Hütefrauen» und von der «Hütedamenorganisation»; beteiligt waren rund 60 Frauen.

Man begann mit neun Ausstellungen pro Jahr, für die Mitglieder der Kunstkommission bedeutete dies viel Arbeit. Im ersten Ausstellungsjahr stellte man Werke von 39 Künstlern aus und zählte, ohne Vernissagegäste und Schüler, über 8800 Besucher. Das Interesse für die neue Galerie war gross, die Kunstkommission musste Künstlern oft mitteilen, die Galerie sei auf längere Zeit hinaus ausgebucht.

Im Verlauf der Jahre erlebte das Trudelhaus viele Höhepunkte mit begeisterten Ausstellungen und beeindruckenden Besucherzahlen. Allein zur Ausstellung des Badener Künstlers Thomas Kuhn kamen im Jahr 1980 1400 Besucher.

Grossereignisse waren die Ausstellungen mit grossen Namen wie Henri Matisse, Maurice Barraud, Paul Klee, Pablo Picasso. Diese Ausstellungen waren sehr aufwändig und führten in der Regel zu Defiziten, die von Firmen und Kunstfreunden grosszügig übernommen wurden.

Die Mitglieder der Kunstkommission besuchten Ausstellungen und Ateliers, sie waren dauernd auf Entdeckungsreise. Nicht selten kam es zu Ausstellungen, die

an die Besucher hohe Ansprüche stellten und unterschiedliche Reaktionen hervorriefen. Der Mut der Kunstkommission wurde nicht immer belohnt, mitunter gab es enttäuschte Gesichter, wenn bei einer qualitativ hoch stehenden Ausstellung kaum etwas verkauft wurde und man mit ansehen musste, wie die Leute in die städtische Galerie im Kornhaus strömten und sich beim Kampf um Bilder eines Tiermalers beinahe die Augen auskratzten.

An der Sitzung der Kunstkommission vom 5. April 1976 wurde angeregt, für die Zukunft eine ständige Mitarbeiterin, gegen Bezahlung, ins Auge zu fassen. Es dauerte dann noch rund sieben Jahre, bis die erste Galeristin angestellt wurde. Am 3. Januar 1983 übernahm Maria Hubertus die Aufgabe im Halbamts. Diese Anstellung war ein Glücksfall für die Stiftung. Unter Maria Hubertus' Leitung wurde der Galeriebetrieb professionalisiert. Es gelang ihr, wichtige Museumsleute, Sammler, Architekten, Künstler und Kunstinteressierte, oft auch aus dem Ausland, in die Galerie zu holen. Sie pflegte die Verbindungen zu zahlreichen Galerien und Institutionen im In- und Ausland.

Ab August 1988 betreute Maria Hubertus zusätzlich zur Galerie im Trudelhaus die im Dachgeschoss des benachbarten Amtshauses neu eingerichtete «Städtische Galerie im Amtshimmel». Die Galeristin pendelte zwischen Trudelhaus und Amtshimmel, eilte zur Post, zur Druckerei, zur Redaktion, besuchte Ausstellungen, Ateliers und Kunstmessen. Als Maria Hubertus Ende 1995 nach 13-jähriger Tätigkeit als Galeristin zurücktrat, wurde Eva Bechstein zur neuen Galeristin gewählt. In ihrer siebenjährigen Galerieführung gelang es ihr, den Ruf des Badener Kunsthauses zu halten. Eva Bechstein hat während ihrer Badener Zeit rund 90 verschiedene Künstlerinnen und Künstler ins Trudelhaus geholt.

Mit der Wahl von Brigitta Rosenberg wurde sichergestellt, dass das Programm auf einem hohen Qualitätsniveau weiterging. Sie leitete die Galerie von Frühling 2003 bis Herbst 2008, in den sechs Jahren hat sie mit viel Engagement und Sachverstand 37 Ausstellungen vorbereitet und durchgeführt.

Am 1. Juli 2009 übernahm die Kunsthistorikerin Eveline Bernasconi die Leitung der Galerie. Als erfahrene Kuratorin bietet sie der aufstrebenden Generation von Künstlern eine Plattform und versucht, wieder jene interessanten und viel beachteten Ausstellungen zu organisieren, die das Trudelhaus weit über unsere Region hinaus bekannt gemacht haben.

Vom Künstlercafé zum Gourmet-Restaurant

Was wäre das Trudelhaus ohne Trudelchäller! Die Bewilligung zum Betreiben eines Cafés erhielt die Stiftung bereits im Jahr 1968, vor dem Umbau des Hauses. Man plante ein Künstlercafé, eine Lese- und Informationsstätte mit Büchern und vielen



Im Sommer 2009 hat die Kunsthistorikerin Eveline Bernasconi die Leitung der Galerie übernommen. Sie möchte der aufstrebenden Generation von Künstler eine Plattform bieten und mit regelmässigen Führungen, Events und Gesprächen dafür sorgen, dass das Trudelhaus ein wichtiges kulturelles Zentrum bleibt (Foto: Michael Schurter).

Zeitschriften, einen Treffpunkt für Kunstinteressierte. Doch mit den ersten Pächtern im Trudelchäller hatte die Stiftung kein Glück, die Betriebsergebnisse waren enttäuschend. Schon nach dem ersten Betriebsjahr nahm man betriebliche Anpassungen vor, die Küche sollte erweitert werden, aber dennoch bescheiden bleiben. Im Protokoll des Stiftungsrates vom 14. Juni 1971 steht: «Der Stiftungsrat ist sich einig, dass der Trudelchäller seinen bisherigen Charakter behalten und kein Feinschmecker-Restaurant werden soll.»

Pächterwechsel (Schmid, Dennler, Burkard, Füllemann) und Namensänderungen (Don Pedro) vermochten das Restaurant nicht zur Blüte zu bringen, 1978 wäre der Trudelchäller beinahe zu einem chinesischen Restaurant geworden. Einen Grossaufmarsch erlebte der Trudelchäller immer nur dann, wenn die Stiftung zur Geldbeschaffung zu einem mehrtägigen Hausfest einlud, wie zum Beispiel 1973, als am Freitag im Keller ein Wandgemälde der Badener Künstler eingeweiht wurde, am Samstag ein miternächtliches Happening mit dem Titel «Der Künstler und sein Modell» stattfand und zusätzlich ein Flohmarkt mit dem Titel «Kitsch und Kunst» Geld einbrachte.

Der Aufschwung begann mit Piotr Frey und seinem Jazz im Trudelchäller, mit dem Pächterehepaar Isler und mit den Wirtinnen Regula Locher und Myrtha Cesari. 1991 hatte der Stiftungsrat bei der Pächtersuche besonderes Glück, als sich Bertozzis entschlossen, den Trudelchäller zu übernehmen. Es ist immer wieder eindrücklich, was Rico Bertozzi aus der kleinen Restaurantküche hervorzaubert und wie er den Trudelchäller weit über unsere Region hinaus als Gourmet-Restaurant bekannt gemacht hat.

Blick in die Zukunft

Heute weht den Galerien ein rauer Wind entgegen, die Besucherzahlen nehmen ab, die Sammler ziehen sich zurück, die Verkaufszahlen schwinden. In der Bildenden Kunst finden grosse Veränderungen statt, die Institution «Trudelhaus» hat an Bekanntheit verloren. Man sehnt sich zurück nach dem Pioniergeist der Gründerzeit, nach den unkonventionellen Happenings, den Besucherströmen, den heftigen und leidenschaftlichen Diskussionen in der Galerie und im Trudelchäller.

Baden lebt von der kulturellen Vielfalt und möchte das Trudelhaus mit den eigenen Editionen, Publikationen, Kunstpreisverleihungen und Events nicht missen; darum wird die Stiftung von der Stadt und vom Aargauer Kuratorium unterstützt. Die Region braucht dieses Forum, wo den Leuten auf vielfältige Art gezeigt wird, was auf dem Gebiet der Bildenden Kunst heute geschieht. Der Stiftungsrat ist gefordert, und die Galeristin wird mit neuen Ideen dafür sorgen, dass das Trudelhaus eine Stätte der Begegnung und ein kultureller Fixpunkt bleibt.